

10. KAPITEL

Konfessionen gewinnen Gestalt: Kirchenraum – Liturgie – Heilige – Maria

Sabine Pemsel-Maier

1. Thematische Hinführung

Dieses Kapitel nimmt die verschiedenen Gestaltungs- und Frömmigkeitsformen der Konfessionen unter vier Aspekten in den Blick: Kirchenräume (1), Liturgie – Gottesdienst (2), Heilige (3) und Maria (4).

Die umfangreichen Text-, Bild- und Filmmaterialien ermöglichen ein in methodischer und inhaltlicher Hinsicht vielfältiges Arbeiten.

2. Bausteine für die Praxis

■ Kirchenräume

Anregungen

Gegenstände im Kirchenraum zuordnen:

Ordnen Sie die Begriffe von **M10_1** den drei Konfessionen (evangelisch, katholisch, orthodox) zu, indem Sie für jede Konfession eine (Symbol) Farbe wählen und die zutreffenden Begriffe einkreisen.

- Welche Begriffe sind am Ende von zwei oder drei Farben eingekreist?
- Welche Begriffe bzw. Gegenstände sind unklar und bedürfen einer genaueren Erläuterung?
- Stellen Sie dann die Begriffe / Gegenstände in einer Tabelle mit drei Spalten (evangelisch – katholisch – orthodox) gegenüber.

Kirchenräume betrachten:

Die Fotos **M10_2** bis **M10_5** zeigen typische Kirchenräume der verschiedenen Konfessionen:

Können Sie auf Anhieb erkennen, ob es sich um eine katholische, eine evangelische oder eine orthodoxe Kirche handelt? Woran?



Baustein 1

Kirchenräume erleben:

Erleben Sie eine oder mehrere Kirchen einer anderen Konfession. Die Thesen des Bundesverbandes für Kirchenpädagogik (M10_6) können als Planungshilfe dienen.

- Betreten Sie die Kirche durch den Haupteingang und gehen Sie bedächtig nach vorne. Was sind Ihre ersten Eindrücke?
- Gehen Sie langsam durch die Kirche und schauen Sie sich in Ruhe um: Welche Dinge und Gegenstände sehen Sie? Welche Farben? Was nehmen Sie wahr an Materialien: Gestein, Holz, Marmor, Glas, weitere?
- Was kommt Ihnen alles in dieser Kirche bekannt vor? Was erscheint Ihnen fremd? Entdecken Sie etwas, was Sie in dieser Kirche nicht vermutet hätten?
- Suchen Sie sich einen Platz, an dem Sie sich setzen können. Schließen Sie die Augen: Was hören Sie? Können Sie die Stille hören? Oder sind da viele andere Geräusche? Was riechen Sie? Kerzen, Wachs, Lampenöl, Blumen, Weihrauch – oder gar nichts? Suchen Sie sich ggf. einen anderen Platz in einem anderen Teil der Kirche, an dem Sie andere Geräusche und Gerüche vermuten.
- Entscheiden Sie sich für einen Ort in der Kirche, der Sie besonders anspricht und begeben Sie sich dorthin. Verweilen Sie eine Zeitlang dort in Stille. Was ist es, was Sie daran anzieht?

Kirchenräume ökumenisch auf unterschiedliche Art und Weise erkunden:

Dabei erschließt eine Konfession der anderen oder den anderen ihren Kirchenraum.

Grundsätzlich sind vier Möglichkeiten zu unterscheiden, die unterschiedliche Planungen nötig machen:

1. die individuelle *Kirchenerkundung* mit Hilfe eines Erkundungsbogens, die zu einer differenzierten Wahrnehmung des Kirchenraumes anleitet und sich für Kinder, Jugendliche wie Erwachsene eignet. Hier steht vor allem das Wahrnehmbare und Sichtbare im Kirchenraum im Vordergrund.
2. die *Kirchenführung*, in der Regel durch eine/n Vertreter/in der jeweiligen Konfession, die sich vornehmlich an Erwachsene oder ältere Jugendliche richtet; sie enthält Vortragselemente, Wahrnehmungsaufgaben und Gespräche; die Teilnehmer/innen sind dabei eher passiv.

3. *die geistliche Führung*, die spirituelle Erfahrungen ermöglichen oder einen Eindruck von der Spiritualität einer bestimmten Konfession vermitteln möchte; dabei sind die Teilnehmer/innen nicht passiv, sondern erschließen sich den Kirchenraum durch Betrachten, Hören, Schreiten, Meditieren, Beten, ggf. auch durch gemeinsames Singen und Musizieren.

4. *die ganzheitliche, aktive Kirchenerschließung*, die auf vielfältige und ggf. auch spielerische Art und Weise Wahrnehmung (Eindruck), kreative Gestaltung (Ausdruck) sowie Austausch und Gespräch integriert; auch für Kinder- und Jugendliche geeignet.

■ Liturgie – Gottesdienst

Baustein 2

Anregungen

Liturgie mitfeiern:

Besuchen Sie einen Gottesdienst oder eine andere liturgische Feier einer Ihnen fremden Konfession und feiern Sie sie mit, soweit dies Ihnen möglich ist.

Liturgie vergleichen:

Achten Sie bei der Mitfeier darauf, was Ihnen fremd erscheint, und notieren Sie dies im Anschluss. Achten Sie auch auf die Begrifflichkeit: Wie wird die jeweilige Feier bezeichnet?

Liturgie verstehen:

Je nachdem, ob Sie eine orthodoxe göttliche Liturgie, eine katholische Eucharistiefeier oder einen evangelischen Predigtgottesdienst mit oder ohne Abendmahl besucht haben: Verfolgen Sie anhand der jeweiligen Übersicht (M10_7 „evangelischer Predigtgottesdienst – katholische Eucharistiefeier“) oder (M10_8 „göttliche Liturgie – katholische Messe – evangelischer Gottesdienst“) den Verlauf der betreffenden liturgischen Feier.

Anregungen**Sich auf das Thema „Heilige“ einstimmen:**

Wer entdeckt zuerst den Unterschied im Logo zum Elisabeth-Jubiläum (M10_9)?

Die Position der Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche (BSLK) zur Heiligenverehrung kennenlernen: M10_10

Zunächst wird nur der erste Textabschnitt vorgelegt, ohne Informationen über den Verfasser und ihren Kontext zu geben. Welcher Konfession ordnen ihn die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu?

Dann erst wird der nachfolgende Abschnitt vorgelegt: Bleiben Sie bei Ihrer Zuordnung?

Der unterschiedlichen Rede von den Heiligen in katholischen und evangelischen Kirchenliedern auf die Spur kommen:

Vergleichen Sie die katholischen Lieder M10_11 mit dem ausgewählten evangelischen Beispiel M10_12: Wie kommen Heilige hier zur Sprache? Welche Aspekte fehlen im Vergleich mit den katholischen Liedern? Wer hat hier die Rolle des Fürsprechers?

- Ein/die Lied/er werden vorgespielt und/oder von einzelnen vorgesungen und/oder gemeinsam gesungen von denen, die das möchten – niemand muss mitsingen.
- Markieren Sie in den Texten die Teile, denen Sie vom Inhalt her zustimmen können. Die Sätze oder Passagen, die für Sie nicht nachvollziehbar sind, streichen sie durch – und begründen Ihre Entscheidung. Dabei kann sich zeigen, dass auch Katholiken mit manchem Schwierigkeiten haben oder unterschiedliche Beurteilungen quer durch die Konfessionen verlaufen.
- Je nach Wunsch können einzelne Lieder oder Strophen anschließend gemeinsam gesungen werden.

Das Verständnis der Heiligenverehrung des Zweiten Vatikanischen Konzils kennenlernen: M10_13

Die Teilnehmer lesen den Text und arbeiten gemeinsam heraus, wie das Zweite Vatikanische Konzil die Verehrung der Heiligen versteht und begründet.

Im Anschluss markieren die katholischen Teilnehmenden die Passagen, die ihnen schwer einleuchten oder mit denen sie selbst Schwierigkeiten haben. Die evangelischen Teilnehmenden markieren die Passagen, denen sie nicht zustimmen können.

Welche gemeinsame Schnittmenge ergibt sich? Welche Aussagen bleiben unverständlich und müssen eigens geklärt werden?

Die Aussagen zu den Heiligen im Katholischen und Evangelischen Erwachsenen Katechismus vergleichen: M10_14

Unterstreichen Sie die Passagen, die in beiden Katechismus-Auszügen ähnlich bzw. miteinander kompatibel sind.

Unterstreichen Sie dann mit einer anderen Farbe die Passagen, die voneinander abweichen bzw. die „typisch katholisch“ erscheinen.

Eine ökumenische Heiligenikone auf sich wirken lassen: M10_15

In der Kirche San Bartolomeo in Rom verehrt die bekannte ökumenische geistliche Gemeinschaft Sant'Egidio diese Ikone, die auch den ökumenischen Pilgerweg begleitet. Sie stellt evangelische, katholische und orthodoxe Christen dar, die im 20. Jahrhundert als Zeuginnen und Zeugen für ihren Glauben den Tod fanden.

Eine Abbildung der Ikone mit einer Powerpoint-Präsentation einzelner Szenen sowie eine ausführliche Erläuterung der einzelnen Motive findet sich unter <http://www.oekumene3.eu/ikonen.php>.

Über die Heiligen und die Heiligenverehrung in einen ökumenischen Dialog treten: M10_16

Die Bilaterale Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der VELKD haben im Jahr 2000 das gemeinsame Dokument *Communio Sanctorum* verabschiedet, das die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen zum Thema hat.

1. Unterstreichen Sie nach einer ersten Lesephase: Welches sind die im Text angeführten gemeinsamen biblischen Ausgangspunkte und theologischen Übereinstimmungen in beiden Konfessionen? Klären Sie im Gespräch, ob die Teilnehmenden diese Ausgangspunkte und Übereinstimmungen teilen können. Was offen oder unverständlich bleibt, ist in den nächsten Schritten zu klären.

2. Im nächsten Schritt markieren die katholischen Teilnehmenden die katholischen Erläuterungen und Klärungen von Missverständnissen, die evangelischen Teilnehmenden die evangelischen Erläuterungen und Klärungen von Missverständnissen. Beide Gruppen stellen ihre Ergebnisse der jeweils anderen Konfession vor. Die Angehörigen der jeweils anderen Konfession fassen die Ergebnisse kurz zusammen. Danach nehmen sie Stellung, ob ihre Fragen geklärt und ihre Einwände beseitigt werden konnten.

3. Als letztes formulieren die Katholiken in der Gruppe Anregungen und Wünsche an die evangelische Seite, umgekehrt die evangelischen Vertreter Anregungen und Wünsche an die katholische Seite. Tauschen Sie sich darüber aus, ob und in welchen Situationen diese Anregungen bereits aufgegriffen werden – und wo nicht bzw. wo die Praxis verunklarend wirkt.

Baustein 4

■ Maria

Anregungen

Sich auf das Thema „Maria“ einstimmen:

Der lyrische Text (M10_17) des reformierten Pfarrers und Dichters Kurt Marti wurde vom biblischen Magnificat inspiriert.

Der Text wird zuerst langsam vorgelesen, dann den Teilnehmenden vorgelegt. Sie tragen reihum die Worte oder Zeilen vor, die sie spontan ansprechen. Ein Gespräch kann sich anschließen über die unterschiedliche persönliche Bedeutung, die Maria für die einzelnen hat.

Erschließen, warum Gläubige Maria um Hilfe bitten:

Betrachten Sie das Bild, das Maria als „Knotenlöserin“ (M10_18) darstellt.

- Welche Motive können Sie identifizieren? Welche sind Ihnen fremd?
- Welche Assoziationen löst eine solche Darstellung bei Ihnen aus?

Im Anschluss wird die Bildbetrachtung vorgelesen (M10_19).

Martin Luthers Haltung zu Maria differenzieren:

Lesen Sie die Passagen aus der Magnificat-Auslegung Martin Luthers (M10_20). Welche erscheinen für Katholiken überraschend? Welche klingen vertraut? Sind manche Aussagen auch für evangelische Christen überraschend?

Verschiedene Formen des Marienlobs in den Konfessionen nachvollziehen:

Lesen Sie unterschiedliche Zeugnisse des Marienlobs (M10_21) für sich, dann laut. Alternativ können die jeweiligen Texte von den jeweiligen Konfessionsvertreterinnen und -vertretern gebetet werden. Welche Gemeinsamkeiten entdecken Sie? Was überrascht Sie möglicherweise?

Die Aussagen zu Maria im Katholischen und Evangelischen

Erwachsenenkatechismus vergleichen: M10_22

In den Katechismen beider Konfessionen ist Maria ein Thema.

Markieren Sie die Passagen, die in beiden Katechismus-Auszügen ähnlich sind. Markieren Sie dann die Passagen, die voneinander abweichen bzw. die „typisch katholisch“ erscheinen.

Nachfolgend kann sich ein Gespräch anschließen, in dem die Teilnehmenden beider Konfessionen sich darüber austauschen, was ihnen Maria und Marienverehrung (nicht) bedeutet.

Auf die unterschiedliche Rede von Maria in katholischen und evangelischen Liedern aufmerksam werden:

Vergleichen Sie das katholische Marienlied M10_23 mit dem evangelischen Lied M10_24. Wie kommt Maria jeweils zur Sprache? Welche Unterschiede fallen auf?

Markieren Sie in den Texten die Teile, denen Sie vom Inhalt her zustimmen können. Die Sätze oder Passagen, die für Sie nicht nachvollziehbar sind, streichen sie durch – und begründen Ihre Entscheidung. Dabei kann sich zeigen, dass auch Katholiken mit manchen Schwierigkeiten haben oder unterschiedliche Beurteilungen quer durch die Konfessionen verlaufen.

Über Maria und Marienverehrung in einen ökumenischen

Dialog treten:

Die Bilaterale Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der VELKD haben im Jahr 2000 das gemeinsame Dokument *Communio Sanctorum* verabschiedet, das auch Maria und die Marienverehrung zum Thema hat. (M10_25)

1. Unterstreichen Sie nach einer ersten Lesephase: Welches sind die im Text angeführten gemeinsamen biblischen Ausgangspunkte und theo-

logischen Übereinstimmungen in beiden Konfessionen? Klären Sie im Gespräch, ob die Teilnehmenden diese Ausgangspunkte und Übereinstimmungen teilen können. Was offen oder unverständlich bleibt, ist in den nächsten Schritten zu klären.

2. Im nächsten Schritt markieren die katholischen Teilnehmenden die katholischen Erläuterungen und Klärungen von Missverständnissen, die evangelischen Teilnehmenden die evangelischen Erläuterungen und Klärungen von Missverständnissen. Beide Gruppen stellen ihre Ergebnisse der jeweils anderen Konfession vor. Die Angehörigen der jeweils anderen Konfession fassen die Ergebnisse kurz zusammen. Danach nehmen sie Stellung, ob ihre Fragen geklärt und ihre Einwände beseitigt werden konnten.

3. Als letztes formulieren die Katholiken in der Gruppe Anregungen und Wünsche an die evangelische Seite, umgekehrt die evangelischen Vertreter Anregungen und Wünsche an die katholische Seite. Tauschen Sie sich darüber aus, ob und in welchen Situationen diese Anregungen bereits aufgegriffen werden – und wo nicht bzw. wo die Praxis verunklarend wirkt.

3. Handreichungen und Medien für die Praxis

zu Baustein 1:

Literatur

➤ <http://www.kirchbau.de>:

Datenbank mit mehreren Tausend katholischen und evangelischen Kirchen, Materialien zu Kirchenraumpädagogik, Gestaltung und Theologie von Kirchen

➤ <https://commons.wikimedia.org>:

Frei zugängliche Bilder zu Kirchen verschiedener Konfessionen

➤ <http://www.f-rudolph.info/5111779b4e09fc603/index.html>:

Webseite mit Bildern und Informationen zu evangelischen, katholischen und orthodoxen Kirchenräumen

➤ http://www.kath.de/lexikon/symbole_kirchenraum/index.php?page=ikone.php:

Begriffe und Erläuterungen zum katholischen Kirchenraum und seiner Symbolik

➤ http://www.ekd.de/calvin/wirken/reformierte_kirchraeume.html:

Bilder und Informationen zu reformierten Kirchenräumen

➤ <http://www.rpi-virtuell.net/tagpage/1D582B47-51B2-484B-84B2-E0D31921726B>: Zahlreiche Unterrichtsmaterialien und didaktische Hinweise zur Kirchenraumpädagogik in der Schule (Schwerpunkt Sekundarstufe I und II) – auch für die Erwachsenenbildung einsetzbar

Audiovisuelle Medien

Was glaubst denn Du? Was Katholiken und Protestanten eint und trennt. Dokumentarfilm mit Spielszenen von Silke Stürmer, Deutschland 2008 – 22 Min. – Farbe – FSK: Lehrmittelfreigabe. Produktion: TV-Studios Leonberg i.A. der Evangelisches Medienhaus GmbH und der Fachstelle Medien der Diözese Rottenburg-Stuttgart; mit umfangreichem Zusatzmaterial und Bildern zum Thema „Kirchenraum“; ab der Sekundarstufe I und für die Erwachsenenbildung einsetzbar.



Wer schlug die Thesen an die Tür? – Martin Luther und die Reformation Dokumentarfilm von Christiane Streckfuß aus der Reihe „Willis VIPs“, Deutschland 2006 – 27 Min. – Farbe – FSK: Lehrmittelfreigabe. Produktion: megahertz film und fernsehen i.A. des Bayerischen Rundfunks, bietet eine Sequenz zum evangelischen Kirchenraum.

Offen für alle – Kirche und Gottesdienst. DVD komplett, Hg.: Evangelisches Medienhaus GmbH, Stuttgart 2007. Dokumentarfilm mit Spielteilen von Silke Stürmer, Deutschland 2007, 20 Min., f., FSK: Lehrmittelfreigabe, empfohlen ab 16 Jahren, gut auch in der Erwachsenenbildung einsetzbar; zeigt ausführlich die Gestaltung eines evangelisch-lutherischen Kirchenraums.

„*So geht katholisch*“: *Orte, Symbole und Rituale im Kirchenraum*, in: Kirche. In Leben und Gesellschaft. Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe II. Videoclips, produziert vom Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg (IRP) und dem Katholischen Filmwerk, Frankfurt/Main 2015, gut in der Erwachsenenbildung einsetzbar.

zu Baustein 2:



Audiovisuelle Medien

Was glaubst denn Du? Was Katholiken und Protestanten eint und trennt. Dokumentarfilm mit Spielszenen von Silke Stürmer, Deutschland 2008 – 22 Min. – Farbe – FSK: Lehrmittelfreigabe. Produktion: TV-Studios Leonberg i.A. der Evangelisches Medienhaus GmbH und der Fachstelle Medien der Diözese Rottenburg-Stuttgart; mit umfangreichem Zusatzmaterial und Bildern zum Thema „Liturgie“; ab der Sekundarstufe I und für die Erwachsenenbildung einsetzbar.

„*So geht katholisch*“: *Orte, Symbole und Rituale im Kirchenraum*, in: Kirche. In Leben und Gesellschaft. Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe II. Videoclips, produziert vom Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg (IRP) und dem Katholischen Filmwerk, Frankfurt/Main 2015, gut in der Erwachsenenbildung einsetzbar.

Was ist eine Messe? aus der Serie *Katholisch für Anfänger* bei Youtube:

► <https://www.youtube.com/watch?v=XMGZepInKq8>

zu Baustein 3:**Audiovisuelle Medien**

Was glaubst denn Du? Was Katholiken und Protestanten eint und trennt. Dokumentarfilm mit Spielszenen von Silke Stürmer, Deutschland 2008 – 22 Min. – Farbe – FSK: Lehrmittelfreigabe. Produktion: TV-Studios Leonberg i.A. der Evangelisches Medienhaus GmbH und der Fachstelle Medien der Diözese Rottenburg-Stuttgart; mit umfangreichem Zusatzmaterial und Bildern zum Thema „Heilige“; ab der Sekundarstufe I und für die Erwachsenenbildung einsetzbar.

Was sind Heilige? Katholisch für Anfänger bei Youtube:

► <https://www.youtube.com/watch?v=d-5OoCjx5lI>

zu Baustein 4:**Audiovisuelle Medien**

Was glaubst denn Du? Was Katholiken und Protestanten eint und trennt. Dokumentarfilm mit Spielszenen von Silke Stürmer, Deutschland 2008 – 22 Min. – Farbe – FSK: Lehrmittelfreigabe. Produktion: TV-Studios Leonberg i.A. der Evangelisches Medienhaus GmbH und der Fachstelle Medien der Diözese Rottenburg-Stuttgart; mit umfangreichem Zusatzmaterial und Bildern zum Thema „Maria“; ab der Sekundarstufe I und für die Erwachsenenbildung einsetzbar.

Wer war Maria? aus der Serie Katholisch für Anfänger bei Youtube:

► <https://www.youtube.com/watch?v=e2jvzP4IprU>

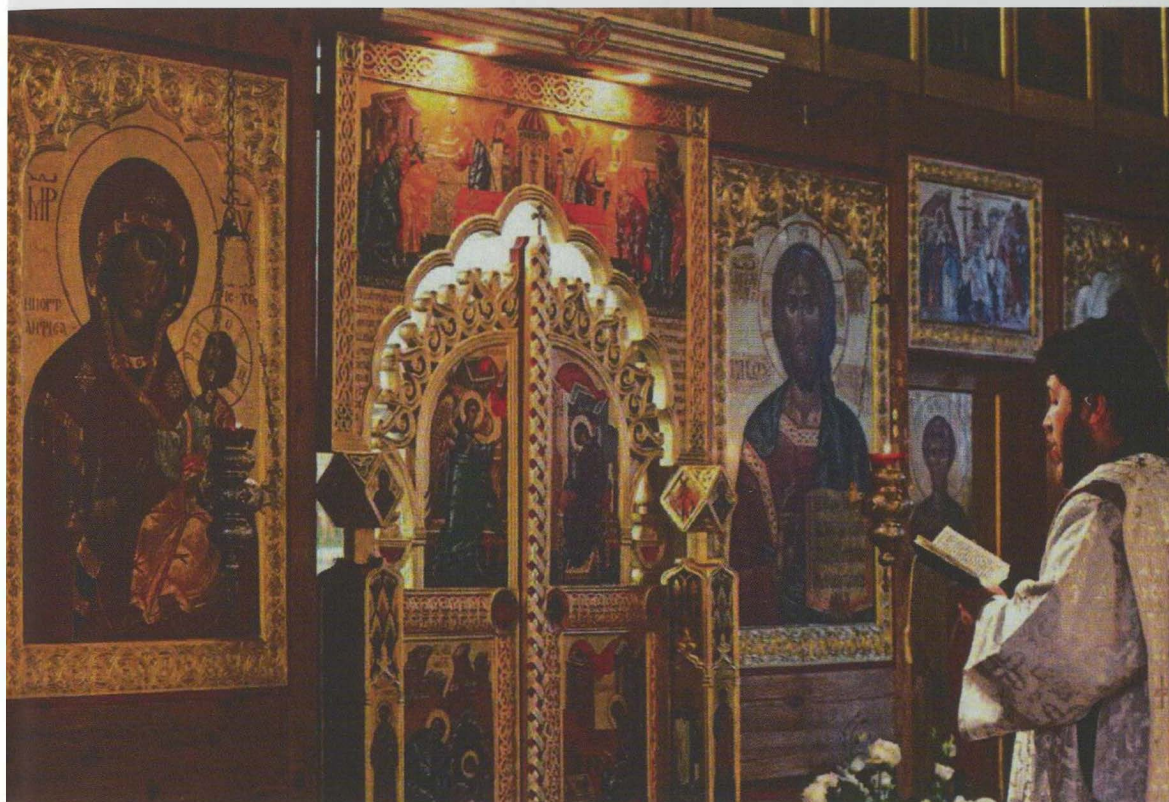
4. Materialblätter



M10_1 • Was ist evangelisch, katholisch, orthodox, was gemeinsam?



M10_2 · Russisch-Orthodoxe Kirche



aus: Michael Kappes/ Barbara Rudolph, Christusfest – Ökumenisches Zugehen auf das Reformationsjubiläum 2017, 202.



M10_3 • Römisch-Katholische Kirche



© 2014, KNA Bonn



M10_5 • Evangelisch-reformierte Kirche



© epd

M10_6 · Thesen des Bundesverbands Kirchenpädagogik

Kirchenpädagogik will Kirchenräume für Menschen öffnen und den Sinngehalt christlicher Kirchen mit Kopf, Herz und Hand erschließen und vermitteln, um so Inhalte des christlichen Glaubens bekannt zu machen und einen Zugang zu spirituellen Dimensionen zu ermöglichen. Angesichts dieser Aufgabe tritt das jeweils unterschiedlich ausgeprägte Selbstverständnis der Konfessionen hinter den grundsätzlichen Gemeinsamkeiten zurück.

1. Kirchenpädagogik bringt Mensch und Kirchenraum in Beziehung. Kirchenräume mit ihren in Architektur und Ausstattung bewahrten christlichen Glaubensaussagen und Traditionen können neue Bedeutung gewinnen, indem sie mit dem Lebenshorizont der beteiligten Menschen in Beziehung gesetzt werden. Kirchenpädagogik nimmt hierbei die Vorerfahrungen und Empfindungen der Teilnehmenden ernst und bezieht deren fremden Blick mit ein.

- Welches sind die Vorerfahrungen und Empfindungen der Teilnehmer/innen in Bezug auf Kirchenräume der anderen Konfession? Was erscheint ihnen fremd?

2. Kirchenpädagogik bedeutet raum- und erfahrungsbezogenes Arbeiten. Kirchenräume sind Ort, Gegenstand und Medium der Kirchenpädagogik. Räume machen die eigene Leiblichkeit bewusst; sie werden mit dem ganzen Körper und mit allen Sinnen erfahren. Kirchenpädagogik erschließt Kirchenräume nicht nur sprachlich und visuell, sondern auch im Durchschreiten, Ertasten, Empfinden.

- Auf welche Weise kann der ausgewählte Kirchenraum leiblich erfahrbar werden? Wie wird er begangen bzw. durchschritten? Was wird gesehen und gehört? Was lässt sich betasten und befühlen?

3. Kirchenpädagogik eröffnet Zugänge zu religiösen Erfahrungen. Die besondere Ausstrahlung des Raumes sowie die persönliche Ansprache, die Konzentration der Wahrnehmung und die Verlangsamung des Alltagstempos in der kirchenpädagogischen Arbeit können Zugänge zu oftmals verschütteten religiösen Erfahrungen und Sehnsüchten der Beteiligten anbahnen. Kirchenpädagogik hat die Aufgabe, diesen Prozess unaufdringlich und behutsam zu moderieren.

- Nach der Kirchenerkundung: Welche Erfahrungen kommen für die Angehörigen der betreffenden Konfession in dem Kirchenraum zum Ausdruck? Welche dieser Erfahrungen können die Mitglieder der anderen Konfession/en nachvollziehen? Welche nicht?

4. Kirchenpädagogik arbeitet in methodischer Vielfalt. Kirchenpädagogik greift ästhetische, dramaturgische, körperbezogene, musikalische und meditative Vermittlungsansätze so wie klassische Methoden der Religionspädagogik auf. Ihre Auswahl ist abhängig von der Zielgruppe, den thematischen Anknüpfungen im Kirchenraum und den örtlichen Rahmenbedingungen. Die Entwicklung methodischer Grundlinien aus den unterschiedlichen Ansätzen und Erfahrungen steht für die nächsten Jahre an.

- Welche Methoden werden für die Kirchnererschließung gewählt? Werden Musik oder meditative Elemente einbezogen?

5. Kirchenpädagogik braucht Zeit. Das Lernen im Kirchenraum bedarf einer Verlangsamung, um Wahrnehmungsprozessen Raum zu geben und für Achtsamkeitserfahrungen Zeit zu lassen. Wer an einem kirchenpädagogischen Projekt beteiligt ist, nimmt sich Zeit. Für Schulklassen haben sich mehrere Stunden bewährt.

- Wie lange soll die Kirchnererschließung dauern? Wie lange soll an verschiedenen Orten verweilt werden?

aus: Bundesverband für Kirchenpädagogik, Thesen 2002 zur Kirchenpädagogik, <http://www.kirche-raum-paedagogik.de/themen/kirchenraumpaedagogik/>



M10_7 · Übersicht: Evangelischer Predigtgottesdienst und katholische Eucharistiefeier

Evangelischer Predigtgottesdienst (mit Abendmahl) nach dem Evangelischen Gottesdienstbuch	Eucharistiefeier am Sonntag, römisch-katholisch, nach dem Messbuch (Beispiel: II. Hochgebet)
Eröffnung und Anrufung	Eröffnungsteil
Glockengeläut	Glockengeläut
Musik zum Eingang	Einzug, Eingangslied
Votum	Kreuzzeichen
Gruß	Liturgischer Gruß, Einführung
Eingangslied	
Psalm	Bußakt: Schuldbekennnis, Vergebungsbite
Bittruf und Lobpreis:	
Kyrie	Kyrie
Gloria	Gloria
Tagesgebet (Kollektengebet)	Tagesgebet
Verkündigung und Bekenntnis	Wortgottesdienst
Lesung aus dem Evangelium (mindestens eine, zusätzlich möglich: Lesungen aus dem Alten Testament und Episteln [Briefen] des Neuen Testaments)	Erste Lesung Antwortpsalm Zweite Lesung
Glaubensbekenntnis	Halleluja Evangelium
Lied vor der Predigt	
Predigt	Predigt
Stille (oder erst hier Glaubensbekenntnis)	Credo
Lied nach der Predigt	Fürbitten
(Abendmahl)	Eucharistiefeier
	Gabenbereitung Gabengebet
	<i>Hochgebet:</i> Eröffnung Präfation Sanctus Bitte um Heiligung der Gaben Wandlung Geheimnis des Glaubens Gedächtnis – Darbringung – Bitte Doxologie
Präfation (Danksagung) Vorbereitung Lobgebet Dreimalheilig (Sanctus) Einsetzungsworte (Eucharistiegebet)	<i>Kommunion:</i> Vaterunser Friedensgebet und Friedensgruß Brotbrechung und Agnus Dei Einladung zur Kommunion Kommunion Schlussgebet
Vaterunser (Friedensgruß) Agnus Dei Austeilung (Kommunion) Friedenswunsch/Sendungswort	
Sendung und Segen	Entlassung
Abkündigungen (in manchen Gemeinden z. T. auch nach der Begrüßung) Fürbittengebet Vaterunser (in Gottesdiensten ohne Abendmahl) Schlusslied (Sendungswort) Segen Nachspiel	Verlautbarungen, Ankündigungen Segen Entlassung Schlusslied (oder nach dem Schlussgebet)

Arbeitsfragen:

1. Welche Elemente können Sie im Rückblick jetzt besser einordnen und verstehen?
2. Welche Teile des Gottesdienstes sind in der Ihnen vertrauten Form der Liturgie gleich oder ähnlich?



M10_8 • Übersicht

Göttliche Liturgie der byzantinischen Tradition <small>(vereinfachte Darstellung)</small>	Katholische Messe	Evangelisch-lutherischer Gottesdienst <small>(Hinweis: Davon weicht erheblich der auf die oberdeutsche und schweizerische Reformation zurückgehende Predigtgottesdienst ab!)</small>
Proskomidie mit Vorbereitung der eucharistischen Gaben		
Liturgie der Katechumenen Ektenien (Fürbittgebete) Antiphonen und Psalmen	Wortgottesdienst Lied Introitus Confiteor Kyrie Gloria Gebet	Verkündigung und Bekenntnis Lied Gruß, Stündenbekenntnis/Psalm Herr, erbarme dich Ehre sei Gott in der Höhe Gebet
Kleiner Einzug Festgesänge Epistel und Evangelium	Schriftlesungen (AT, NT, Lied, Evangelium)	Schriftlesungen Epistel u./od. Evangelium (ggf. Lied dazwischen) Glaubensbekenntnis / Lied
Predigt (hier oder an anderer Stelle)	Homilie Credo Fürbitten	Predigt – Predigtglied Fürbitten
Liturgie der Gläubigen Großer Einzug Glaubensbekenntnis Präfation Heilig, heilig, heilig Anamnese (Gedächtnis der Heilstaten mit Einsetzungsworten) Epiklese (Bitte um den Heiligen Geist) Vaterunser	Eucharistiefeier Gabenbereitung Gabengebet Präfation Sanctus Anamnese mit Einsetzungsworten Epiklese Vaterunser Agnus Dei Kommunion Danksagung Entlassung und Segen	Abendmahl Abendmahlslied Dankgebet Heilig, heilig, heilig (Anamnese) Einsetzungsworte (Epiklese) Vaterunser Christe, du Lamm Gottes Austeilung Dankgebet Segen
Kommunionspendung Dankgebet Segen und Entlassung		

aus: Konfessionskundliches Institut des Evangelischen Bundes, Was eint? Was trennt?
Ökumenisches Basiswissen, Darmstadt 2016, 24.

Arbeitsfragen:

1. Welche Elemente können Sie im Rückblick jetzt besser einordnen und verstehen?
2. Welche Teile des Gottesdienstes sind in der Ihnen vertrauten Form der Liturgie gleich oder ähnlich? Was ist anders?



M10_9 · Zwei Logos zum Elisabeth-Jubiläum



ELISABETH VON THÜRINGEN
1207-2007



1207-2007
HEILIGE ELISABETH
VON THÜRINGEN



M10_10 • Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche zur Heiligenverehrung

Confessio Augustana: Vom Dienst der Heiligen (1530)

Die CA ist das wichtigste Bekenntnis der Reformationszeit, verfasst von Philipp Melanchthon. Er verstand es als Wiedergabe der Lehre der katholischen Kirche, nämlich als Darlegung der Lehre der Apostel, die in der Heiligen Schrift gründet.

Der 21. Artikel: Vom Dienst der Heiligen

Vom Heiligendienst wird von den Unseren also gelehrt, daß man der Heiligen gedenken soll, damit wir unsern Glauben stärken, so wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren und wie ihnen durch Glauben geholfen ist; dazu daß man ein Beispiel nehme von ihren guten Werken, ein jeder nach seinem Beruf, gleichwie Kaiserliche Majestät seliglich und göttlich dem Exempel Davids folgen mag, Krieg wider den Türken zu fuhren; denn beide sind sie in königlichem Amt, welches Schutz und Schirm ihrer Untertanen fordert.

Durch die Schrift aber mag man nicht beweisen, daß man die Heiligen anrufen oder Hilfe bei ihnen suchen soll. „Denn es ist allein ein einiger Versöhner und Mittler gesetzt zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus“, 1 Timoth. 2, welcher ist der einzige Heiland, der einzige Hohepriester, Gnadenstuhl und Fürsprecher vor Gott, Röm. 8. Und der hat allein zugesagt, daß er unser Gebet erhören wolle. Das ist auch der höchste Gottesdienst nach der Schrift, daß man denselben Jesus Christus in allen Nöten und Anliegen von Herzen suche und anrufe: „So jemand sündigt, haben wir einen Fürsprecher bei Gott, der gerecht ist, Jesum etc.“

aus: Confessio Augustana: Vom Dienst der Heiligen, <http://www.irt-ggmbh.de/downloads/calatdt.pdf>

M10_11 · Katholische Heiligenlieder

1 Ihr Freun-de Got-tes all - zu - gleich, ver -
er - fleht am Thro-ne al - le - zeit uns
herr - licht hoch im Him - mel - reich,
Gna - de und Barm - her - zig - keit!
Kv Helft uns in die - sem Er - den - tal, dass
wir durch Got - tes Gnad und Wahl zum
Him - mel kom - men all - zu - mal!

2 Vor allem du, o Königin, / Maria, milde Herrscherin, /
ihr Engelchöre voller Macht, / die ihr habt treulich unser
Acht: Kv

3 Ihr Patriarchen hochgeboren / und ihr Propheten auser-
koren, / der Herr hat euch das Reich bereit': / Führt uns zur
ewgen Seligkeit. Kv

4 Apostel Christi, hoch gestellt, / zu leuchten durch die
ganze Welt, / ihr Heiligen, die dem höchsten Gut / ihr alles
schenktet, selbst das Blut: Kv

5 O Schar der Jungfrauen, licht und rein, / die ihr geweiht
dem Herrn allein, / ihr heiligen Frauen tugendreich, / ihr
Freunde Gottes allzugleich: Kv

6 Wir bitten euch durch Christi Blut, / die ihr nun weilt
beim höchsten Gut, / tragt vor die Not der Christenheit /
der heiligsten Dreifaltigkeit! Kv



- 1 Für al - le Heil - gen in der Herr - lich -
 2 Du warst ihr Fels, ihr Schutz und ih - re
 3 So lass auch uns, die noch auf Er - den



- 1 keit, die dich be - zeug - ten in der Er - den - zeit,
 2 Macht, warst ih - nen Trost und Licht in dunk - ler Nacht,
 3 gehn, fest wie die Heil - gen un - ser Werk be - stehn,



- 1 sei dir, o Je - su, Lob in E - wig - keit.
 2 und hast zur ew - gen Freu - de sie ge - bracht.
 3 in dei - nem Kreuz den Kranz des Le - bens sehn.



- 1-5 Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja!

4 O Jesu, mach uns alle eins in dir! / Sie schon vollendet -
 angefochten wir; / doch alle dein, dich lobend dort und
 hier. / Halleluja, Halleluja!

5 Dein Tag bricht an. Die Heiligen sind bereit, / geben dem
 Volk der Zeugen das Geleit, / und alle singen der Dreieinig -
 keit. / Halleluja, Halleluja!


T: Günter Balders [1998]/Christoph Bächtold [2001] 2004 nach „For all the Saints“ von William Walsham
 How 1864, M: Ralph Vaughan Williams 1906

Katholische Heiligenlieder:

„Ihr Freunde Gottes allzugleich“, in: Gotteslob. Das Gesangbuch der Katholischen Kir -
 che in Deutschland, Nr. 542, <http://gotteslob.katholisch.de/?ageid=47&pageid=46>.

„Für alle Heiligen in der Herrlichkeit“, in: Gotteslob. Das Gesangbuch der Katholischen Kir -
 che in Deutschland, Nr. 548, <http://gotteslob.katholisch.de/?&sortdir=DESC&pageid=5>.

M10_12 · Evangelisches Heiligenlied



1. Ich glau-be, daß die Hei - li - gen im
weil sie in ei - ner Gna - de stehn und
Geist Ge-mein-schaft ha - ben, So vie - le
ei - nes Gei - stes Ga - ben.
Chri-stus nen - net sein, die ha - ben al - les
Gut ge-mein und al - le Him-mels - schät - ze.

2. Denn in der neuen Kreatur / ist keiner klein noch größer; /
wir haben *einen* Christus nur, / den einigen Erlöser. / Das
Licht, das Heil, der Morgenstern, / Wort, Tauf und Nacht-
mahl unsres Herrn / ist allen gleich geschenkt.

3. Wir haben alle überdies / Gemeinschaft an dem Leiden, /
am Kreuz, an der Bekümmernis, / an Spott und Traurigkeit-
ten; / wir tragen, doch nicht ohne Ruhm, / allzeit das Sterben
Jesu um / an dem geplagten Leibe. *Gal 6, 17*

4. So trägt ein Glied des andern Last / um seines Hauptes
willen; / denn wer der andern Lasten faßt, / lernt das Gesetz
erfüllen, / worin uns Christus vorangeht. / Dies königlich
Gebot besteht / in einem Worte: Liebe. *Gal 6, 2*

„Ich glaube, dass die Heiligen“, in: Evangelisches Gesangbuch der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihrer Gliedkirchen, Nr. 253, <https://www.youtube.com/watch?v=hXsziGukNcI>.



M10_13 • Zweites Vatikanisches Konzil zur Heiligenverehrung

Zweites Vatikanisches Konzil: Auszüge aus der Dogmatischen Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“:

49. Die Einheit der Erdenpilger mit den Brüdern, die im Frieden Christi entschlafen sind, hört keineswegs auf, wird vielmehr nach dem beständigen Glauben der Kirche gestärkt durch die Mitteilung geistlicher Güter. Dadurch nämlich, daß die Seligen inniger mit Christus vereint sind, festigen sie die ganze Kirche stärker in der Heiligkeit, erhöhen die Würde des Gottesdienstes, den sie auf Erden Gott darbringt, und tragen auf vielfältige Weise zum weiteren Aufbau der Kirche bei (vgl. 1 Kor 12,12–27). Denn in die Heimat aufgenommen und dem Herrn gegenwärtig (vgl. 2 Kor 5,8), hören sie nicht auf, durch ihn, mit ihm und in ihm beim Vater für uns Fürbitte einzulegen, indem sie die Verdienste darbringen, die sie durch den einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, Christus Jesus (vgl. 1 Tim 2,5), auf Erden erworben haben, zur Zeit, da sie in allem dem Herrn dienten und für seinen Leib, die Kirche, in ihrem Fleisch ergänzten, was an den Leiden Christi noch fehlt (vgl. Kol 1,24). Durch ihre brüderliche Sorge also findet unsere Schwachheit reichste Hilfe.

50. Aus der tiefen Anerkennung dieser Gemeinschaft des ganzen mystischen Leibes Jesu Christi hat die pilgernde Kirche seit den Anfängen der christlichen Religion das Gedächtnis der Verstorbenen mit großer Ehrfurcht gepflegt und hat auch Fürbitten für sie dargebracht, „weil es ein heiliger und heilsamer Gedanke ist, für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden“ (2 Makk 12,46). Daß aber die Apostel und Märtyrer Christi, die mit ihrem Blut das höchste Zeugnis des Glaubens und der Liebe gegeben hatten, in Christus in besonderer Weise mit uns verbunden seien, hat die Kirche immer geglaubt, sie hat sie zugleich mit der seligen Jungfrau Maria und den heiligen Engeln mit besonderer Andacht verehrt und hat fromm ihre fürbittende Hilfe erbeten. Bald wurden ihnen auch andere beigezählt, die Christi Jungfräulichkeit und Armut entschiedener nachgeahmt haben, und schließlich die übrigen, welche die hervorragende Übung der christlichen Tugenden und die göttlichen Charismen der frommen Andacht und Nachahmung der Gläubigen empfahlen. Wenn wir nämlich auf

das Leben der treuen Nachfolger Christi schauen, erhalten wir neuen Antrieb, die künftige Stadt zu suchen (vgl. Hebr 13,14 und 11,10). Zugleich werden wir einen ganz verlässlichen Weg gewiesen, wie wir, jeder nach seinem Stand und seinen eigenen Lebensverhältnissen, durch die irdischen Wechselfälle hindurch zur vollkommenen Vereinigung mit Christus, nämlich zur Heiligkeit, kommen können. Im Leben derer, die, zwar Schicksalsgenossen unserer Menschlichkeit, dennoch vollkommener dem Bilde Christi gleichgestaltet werden (vgl. 2 Kor 3,18), zeigt Gott den Menschen in lebendiger Weise seine Gegenwart und sein Antlitz. In ihnen redet er selbst zu uns, gibt er uns ein Zeichen seines Reiches, zu dem wir, mit einer so großen Wolke von Zeugen umgeben und angesichts solcher Bezeugung der Wahrheit des Evangeliums, mächtig hingezogen werden. Aber nicht bloß um des Beispiels willen begehren wir das Gedächtnis der Heiligen, sondern mehr noch, damit die Einheit der ganzen Kirche durch die Übung der brüderlichen Liebe im Geiste gestärkt werde (vgl. Eph 4,1–6). Denn wie die christliche Gemeinschaft unter den Erdenpilgern uns näher zu Christus bringt, so verbindet auch die Gemeinschaft mit den Heiligen uns mit Christus, von dem als Quelle und Haupt jegliche Gnade und das Leben des Gottesvolkes selbst ausgehen. So ziemt es sich also durchaus, diese Freunde und Miterben Christi, unsere Brüder und besonderen Wohltäter, zu lieben, Gott für sie den schuldigen Dank abzustatten, „sie hilfesuachend anzurufen und zu ihrem Gebet, zu ihrer mächtigen Hilfe Zuflucht zu nehmen, um Wohltaten zu erleben von Gott durch seinen Sohn Jesus Christus, der allein unser Erlöser und Retter ist“. Jedes echte Zeugnis unserer Liebe zu den Heiligen zielt nämlich seiner Natur nach letztlich auf Christus, der „die Krone aller Heiligen“ ist, und durch ihn auf Gott, der wunderbar in seinen Heiligen ist und in ihnen verherrlicht wird. Auf vornehmste Weise wird aber unsere Einheit mit der himmlischen Kirche verwirklicht, wenn wir, besonders in der heiligen Liturgie, in der die Kraft des Heiligen Geistes durch die sakramentalen Zeichen auf uns einwirkt, das Lob der göttlichen Majestät in gemeinsamem Jubel feiern. So verherrlichen wir alle, die im Blute Christi aus allen Stämmen, Sprachen, Völkern und Nationen erkaufte (vgl. Offb 5,9) und zur einen Kirche versammelt sind, in dem einen Lobgesang den einen und dreifaltigen Gott. Bei der Feier des eucharistischen Opfers sind wir also sicherlich dem Kult der himmlischen Kirche innigst verbunden, da wir

uns in verehrendem Gedenken vereinigen vor allem mit Maria, der glorreichen, allzeit reinen Jungfrau, aber auch mit dem heiligen Josef wie auch den heiligen Aposteln und Martyrern und allen Heiligen.

aus: Dogmatische Konstitution über die Kirche „Lumen Gentium“, http://www.vatican.va/archive/hist_councils/ii_vatican_council/documents/vat-ii_const_19641121_lumen-gentium_ge.html

Arbeitsfragen:

1. Katholische Christen markieren im Text die Passagen, mit denen sie selbst Schwierigkeiten haben.
2. Evangelische Christen unterstreichen im Text die Passagen, denen sie zustimmen und setzen diejenigen in Klammer, denen sie nicht zustimmen können.
3. Welche gemeinsame Schnittmenge ergibt sich?
Welche Aussagen bleiben unverständlich und müssen eigens geklärt werden?



M10_14 · Die Aussagen zu den Heiligen im Katholischen und Evangelischen Erwachsenenkatechismus im Vergleich

Katholischer Erwachsenenkatechismus

Zu allen Zeiten hat es in der Kirche Menschen gegeben, die in einer überzeugenden, ja heroischen und von der Kirche anerkannten Weise diese Heiligkeit gelebt haben. Wir nennen sie die Heiligen (im engeren Sinn des Wortes). Sie sind die hervorragenden Repräsentanten der Kirche; denn an ihnen kann man am besten ablesen, was Kirche ist. Sie sind der glaubwürdige Ausweis ihrer Heiligkeit. Sie sind zugleich Maßstab und Vorbild des christlichen Lebens. Weil sie mit uns im einen Leib Christi, in der Gemeinschaft der Heiligen verbunden sind, dürfen wir sie um ihre Fürbitte anrufen. (285)

Die Gemeinschaft der Heiligen umfasst Gläubige aller Völker und Zeiten. Denn durch Jesus Christus und im Heiligen Geist werden wir zu einer Gemeinschaft untereinander verbunden, zu der nicht nur die jetzt lebenden Gläubigen, sondern auch die Gerechtfertigten aller Zeiten gehören. Die Gemeinschaft der Heiligen umfasst darum die Kirche auf der Erde, die Seligen im Himmel und die Verstorbenen im Läuterungszustand. Sie alle bilden den einen Leib Jesu Christi, in dem alle Glieder füreinander vor Gott einstehen. Deshalb verehren wir die Heiligen des Himmels nicht nur als leuchtende Vorbilder des Glaubens; wir rufen sie auch um ihre Fürsprache an (vgl. DS 1821; NR 474). Desgleichen beten wir für die Verstorbenen im Läuterungszustand. Am intensivsten wird unsere Einheit mit der himmlischen Kirche in der Liturgie verwirklicht, wenn wir zusammen mit allen Engeln und Heiligen gemeinsam das Lob von Gottes Herrlichkeit und das Werk seiner Erlösung feiern (vgl. SC 104; LG 50–51). „Die Gemeinschaft der Heiligen ist das Gegengift und Gegengewicht zur babylonischen Zerstreuung; sie bezeugt eine so wunderbare menschliche und göttliche Solidarität, dass es einem menschlichen Wesen unmöglich ist, nicht auf alle übrigen zu antworten, zu welcher Zeit sie auch leben und wohin sie zu leben auch gerufen sein mögen. Der geringste unserer Akte widerhallt in unendliche Tiefen hinein und lässt alle Lebendigen und Toten erbeben“ (L. Bloy). In besonderer Weise gedenken wir dieser Gemeinschaft der Heiligen am Fest Allerheiligen (1. November) und am Gedenktag Allerseelen (2. November). (308)

aus: Deutsche Bischofskonferenz (Hg.), Katholischer Erwachsenenkatechismus. Das Glaubensbekenntnis der Kirche, Bonn 1985.

Evangelischer Erwachsenekatechismus:

Als „Heilsmittler“ ausgeschlossen sind die sog. Heiligen, ausgeschlossen sind aber auch Maria und die Kirche. Maria und die Heiligen können nach dem lutherischen Bekenntnis wohl Vorbilder des Glaubens und Beispiele für Gottes Gnade sein, niemals aber „Heilsmittler“. Und die Kirche bezeugt zwar durch ihre Existenz und durch ihr darstellendes Handeln, das Jesus Christus als den einen und einzigen Heilsmittler zur Darstellung bringt, das rechtfertigende Wirken Gottes, aber sie bleibt selber die Kreatur des rechtfertigenden Wortes Gottes.

Ausgeschlossen werden alle solche neben Jesus Christus tretenden Ansprüche auf Heilsvermittlung durch Menschen nun aber nicht etwa, um den Menschen herabzusetzen. Es tut dem Menschen vielmehr gut, nicht selber sein Heil bewirken zu müssen. Denn dazu hätte er in eine Tiefe erniedrigt werden müssen, die er gar nicht zu ertragen vermag. Dies gehört vielmehr zur Einzigartigkeit: weltlich geurteilt ist sie zwar „nur“ die Tiefe des entwürdigenden Todes eines Verbrechers; geistlich geurteilt ist sie jedoch die Tiefe derjenigen Gottesverlassenheit, in der er, der von keiner Sünde wusste, an unserer Stelle zur Sünde gemacht worden ist. (243f)

So umgreift die Kirche als „Gemeinschaft der Heiligen“ alle, die zu Christus gehören, zu allen Zeiten und an allen Orten: die jetzt Lebenden und die Entschlafenen, die schon in die ewige Gemeinschaft mit Christus gelangt sind. Unter ihnen gibt es Menschen, die in besonderer Weise etwas von der Art Christi ausstrahlen, deshalb Vorbilder im Glauben sind und als Beispiele der Gnade Gottes – als „Heilige“ – geehrt werden (vgl. CA 21). (613)

„Ich glaube die heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen“ – diese Worte des Apostolischen Glaubensbekenntnisses kann sich Luther ganz zu eigen machen. Während man unter den ‚Heiligen‘ herkömmlich einige durch besondere Frömmigkeit ausgezeichnete Christen verstand, sind für Luther – wie übrigens auch für das Neue Testament – alle Menschen, die an Christus glauben, ‚Heilige‘, und das nicht aufgrund eigener frommer Bemühungen, sondern weil Gott sie heiligt. Natürlich sind diese ‚Heiligen‘ nicht frei von Sünde, aber sie vertrauen auf Christus. Ihre Heiligkeit äußert sich auch nicht in einer Abwendung von der Welt oder in speziellen Frömmigkeitsübungen,

sondern bewährt sich gerade in den unscheinbaren, aber lebensnahen Herausforderungen der alltäglichen Existenz. (655)

aus: Andreas Brummer/ Manfred Kießig / Martin Rothgangel u.a., Evangelischer Erwachsenenkatechismus. Gütersloh 2010.

Arbeitsfragen:

1. Markieren Sie die Passagen, die in beiden Katechismus-Auszügen ähnlich bzw. miteinander kompatibel sind.
2. Markieren Sie dann die Passagen, die voneinander abweichen bzw. die „typisch katholisch“ sind.



M10_15 • Ikone der neuen Märtyrer



Arbeitsfragen:

1. Welchen Eindruck hinterlässt das Bild beim ersten Sehen?
2. Welche Farben dominieren?
3. Lassen Sie sich Zeit, um die vielen Einzelbilder dieser Ikone zu erfassen.
4. Gehen Sie in diesem Bild „spazieren“: Was befindet sich im Mittelpunkt dieser Ikone? Welches Motiv ist darüber angeordnet? Welche einzelnen Personen können Sie erkennen oder in ihrer Funktion identifizieren, etwa an ihrer Kleidung oder an ihrem Handeln oder an dem, was sie in Händen halten?



M10_16 · Über die Heiligen und die Heiligenverehrung im ökumenischen Dialog

Auszüge aus: *Communio Sanctorum. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen*

(230) Die römisch-katholische und die evangelisch-lutherische Kirche stimmen darin überein, „dass man die Heiligen ehren soll“. Sie verstehen unter solcher Ehre den Dank an Gott, der Menschen zur Heiligkeit berufen hat, den Glauben an die Macht seiner Gnade, die mächtiger ist als die Sünde, und das Bekenntnis zu seiner Güte, in der er Mitmenschen als lebendige Vorbilder christlichen Lebens in der Geschichte beruft.

(231) In den Auseinandersetzungen des 16. Jahrhunderts entbrannten heftige Kontroversen darüber, ob „man die Heiligen anrufen oder Hilfe bei ihnen suchen soll“. Die Reformatoren lehnten dies ab, weil sie darin die einzige Mittlerschaft Christi gefährdet sahen. Luther bezeichnete das „Heiligen-Anrufen“ als „der endchristlichen Missbräuche einer“. Das Konzil von Trient wollte dagegen die Überzeugung der katholischen Tradition schützen und erklärte, dass der Heiligenkult rechtmäßig sei und der Schrift entspreche. Er wurde aber nicht als verpflichtend dekretiert, sondern nur als angemessen empfohlen. Im Übrigen nahm das Konzil die Kritik der Reformatoren auf, indem es die Bischöfe mahnte, den tatsächlich eingerissenen Missbräuchen zu wehren und insgesamt den Kult zu kontrollieren.

Im heutigen Gesetzbuch der katholischen Kirche heißt es: „Öffentlich verehrt werden dürfen nur die Diener Gottes, die durch die Autorität der Kirche in das Verzeichnis der Heiligen und Seligen aufgenommen sind.“ Andererseits ist die Voraussetzung für eine Kanonisierung von Heiligen und Seligen, dass diese im christlichen Volk schon eine gewisse Verehrung genießen.

(232) Die historischen Auseinandersetzungen haben bis in die Gegenwart hinein die konfessionellen Standpunkte bestimmt. In ihnen ging es um Anliegen, die für beide Seiten bleibende Bedeutung haben: Die biblische Lehre von der einzigen Mittlerschaft Christi und der Rechtfertigung allein aus dem Glauben, die Einsicht in die stets drohende Gefahr von Missbräuchen und deren Abwehr, das Festhalten am Be-

kenntnis, dass die Gemeinschaft der Heiligen im Tod nicht ihre Grenze findet und „dass man der Heiligen gedenken soll, auf dass wir unsern Glauben stärken, so wir sehen, wie ihnen Gnad widerfahren, auch wie ihnen durch Glauben geholfen ist“. Angesichts dieser Tatsache ist der Versuch, ein besseres Verständnis der universalen Gemeinschaft der Heiligen auf dem Boden der Heiligen Schrift und der gemeinsamen Glaubensüberlieferung zu erreichen, angezeigt.

Dazu trägt auf katholischer Seite die Neubesinnung auf die ekklesiologische Bedeutung der Heiligen im Zweiten Vatikanischen Konzil bei. Auf evangelischer Seite wird die Tatsache wieder ernst genommen, dass von der Reformation an bis heute die Heiligen ihren festen Ort in der Liturgie und im Gesangbuch haben. In den lutherischen Gottesdienstbüchern stehen seit der Reformationszeit Formulare für die Heiligengedenktage. In den heutigen Agenden und Lektionaren werden liturgische Ordnungen und Texte für die Gedenktage der einzelnen Apostel und Evangelisten, für Märtyrer, Lehrer der Kirche, alle Heiligen und für die biblisch bezeugten Marien- und Heiligtage (Darstellung des Herrn im Tempel – „Lichtmess“, Mariä Verkündigung und Heimsuchung), die als Christusfeste verstanden werden, angeboten. Im Gesangbuch wird der Heiligen vor allem in den Liedern über die Kirche und über das ewige Leben gedacht. Namen einzelner Heiliger werden dabei selten genannt; häufiger ist der Bezug auf die Gemeinschaft der Vollendeten als ganze oder auf Apostel, Propheten, Patriarchen u.ä.

(237) Nach katholischer Tradition stehen Gottes- und Heiligenverehrung in einem Zusammenhang und sind zugleich sorgfältig voneinander unterschieden. Dies wird in folgenden theologischen Begriffen festgehalten: Gott allein kommt Anbetung (*latria, adoratio*) zu, den Heiligen gebührt Verehrung (*dulia, veneratio*).

(238) Auch die evangelisch-lutherische Tradition, die das beispielhafte Glaubenszeugnis der Heiligen ehrt, sieht einen Zusammenhang zwischen Heiligengedenken und Gottesdienst. So sehr sie betont, dass die Gebetsanrufung allein dem dreieinigen Gott zukommt, hat in ihrem Gebet doch auch das Gedächtnis der Heiligen seinen Ort: In Dank und Fürbitte gedenkt die Kirche des Gnadenhandelns Gottes, das im Leben und Gebet der Heiligen Gestalt gewonnen hat und in Ewigkeit bleibt.

(239) Von diesen Erwägungen her eröffnet sich der Weg zu einer Verständigung über die bisher strittigen Fragen einer Fürsprache der Heiligen und der Möglichkeit ihrer Anrufung.

(240) Der heilige Mensch ist heilig als der Gerechtfertigte, der sein Leben in Glaube und Liebe führt. Er ist eine lebendige Auslegung der Botschaft des Evangeliums. In ihm wird das Gottesheil auch menschlich und geschichtlich konkret. Er ist dergestalt Zeuge Christi geworden, dass uns der Herr in ihm begegnet; denn die Kirche ist sein Leib: So gehen von Christus zum einen alle Lebensströme aus auf die Glieder, so werden zum andern durch ihn alle geistlichen Verbindungen der Glieder vermittelt. Darum leiden alle Glieder, wenn ein Glied leidet, und alle Glieder freuen sich, wenn ein Glied geehrt wird (1 Kor 12,26f.). So bleiben die Christen für immer einander verbunden, auch über die Trennlinie des Todes hinaus. Mit Origenes darf man bekennen, dass die Heiligen im Himmel für uns eintreten in Erfüllung ihrer Nächstenliebe.

(241) Die katholische Tradition zieht daraus die Schlussfolgerung, dass es möglich sei, die Heiligen um dieses Gebet zu bitten. Dabei gilt der Vorbehalt jeglichen Betens im Geist Christi: Der Wille Gottes soll in allem geschehen. Anrufung und Fürsprache der Heiligen umgehen also weder die alleinige Mittlerschaft Christi noch mindern sie diese, vielmehr sind sie nur deswegen denkbar und für die Glaubenden möglich.

(242) Auch die Reformatoren haben die Annahme einer Fürbitte von Verstorbenen nicht grundsätzlich abgewiesen. So räumt die Apologie der Augsburgischen Konfession ein, dass nicht nur Engel, sondern auch die Heiligen im Himmel für die Kirche beten. Niemals aber dürfen sie zu Versöhnern und damit zu Erlösungsmittlern erklärt werden, als seien sie zugänglicher und versöhnlicher als der Heiland selbst.

(243) Gemeinsam bekennen wir uns zur Gemeinschaft der Heiligen, die im auferstandenen Christus Lebende und Entschlafene umfasst (Röm 14,7–9). In der Art, wie wir diese Gemeinschaft im gottesdienstlichen und im persönlichen geistlichen Leben zum Ausdruck bringen, gibt es zwischen unseren Kirchen Unterschiede. Nach evangelischem Verständnis vollzieht sich das Gedenken der Heiligen allein im Gebet zu Gott. In der katholischen Kirche kann das Gedächtnis der Heiligen die Gestalt einer Anrufung annehmen, die nur in Christus ermöglicht und von dem Gebet zu ihm unterschieden ist. Sofern diese Bedingungen in Lehre und Praxis eingehalten werden und die alleinige Mittlerschaft Christi nicht beeinträchtigt wird, ist dieser Unterschied nach evangelischem Verständnis nicht kirchentrennend.

(244) Wo die Verehrung der Heiligen mit ihren christologischen, soteriologischen und ekklesiologischen Voraussetzungen und Bedingungen gesehen wird, braucht sie sich also nicht mehr kirchentrennend auszuwirken. Dies setzt jedoch voraus, dass beide Seiten sich bemühen, die theologische Begründung ernst zu nehmen und daraus die Konsequenzen zu ziehen. Für die einen heißt dies, alles zu vermeiden, was zu Missdeutungen und Missbräuchen in der Heiligenverehrung führen kann. Für die anderen bedeutet es, die Intention der Heiligenverehrung in den Blick zu nehmen und sich auch um Verständnis für konkrete und traditionelle Formen dieses Kultes zu bemühen.

aus: Bilaterale Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der VELKD, *Communio Sanctorum. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen*, Paderborn 2000, http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/communio_sanctorum.pdf. – Um der besseren Lesbarkeit willen wurde der ausführliche Anmerkungsapparat weggelassen.

Arbeitsfragen:

1. Strukturieren Sie den Text, indem Sie nach einer ersten Lesephase mit verschiedenen Farben markieren: Gemeinsame (biblische) Ausgangspunkte beider Konfessionen und theologische Übereinstimmungen in beiden Konfessionen. Klären Sie im Gespräch, ob die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die genannten Ausgangspunkte und Übereinstimmungen teilen. Formulieren Sie, was offen oder unverständlich bleibt und in den nächsten Schritten zu klären ist.
2. Die katholischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellen die Passagen aus ihrer Konfession den evangelischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor – und vice versa. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der jeweils anderen Konfessionen fassen die Position kurz zusammen und nehmen Stellung, ob ihre Fragen, Einwände etc. beseitigt werden konnten oder nicht.
3. Markieren Sie in einem dritten Schritt Anregungen und Wünsche an die andere Konfession. Tauschen Sie sich darüber aus, ob und wo bzw. in welchen Situationen Sie erleben, dass diese Anregungen bereits aufgegriffen werden – und wo nicht bzw. wo die Praxis verunklarend wirkt.



M10_17 · Und Maria sang

1
und maria sang
ihrem ungeborenen sohn:
meine seele erhebt den herrn
ich juble zu gott meinem befreier
ich: eine unbedeutende frau
aber glücklich werden mich preisen
die leute von jetzt an
denn großes hat gott an mir getan –
sein name ist heilig
und grenzenlos sein erbarmen
zu allen denen es ernst ist mit ihm –
er braucht seine macht
um die pläne der machthaber fortzufegen
er stürzt die hohen vom sitz
und hebt die unterdrückten empor
er macht die hungrigen reich
und schickt die reichen hungrig weg

2
und maria konnte kaum lesen
und maria konnte kaum schreiben
und maria durfte nicht singen
noch reden im bethaus der juden
die männer dem mann-gott dienen

dafür aber sang sie
ihrem ältesten sohn
dafür aber sang sie

töchtern den andern söhnen
von der großen gnade und ihrem
heiligen umsturz

3
dennoch
erschrak sie
am tage
da jesus die werkstatt
und ihre familie verließ
um im namen gottes
und mit dem feuer des täufers
ihren gesang
zu leben

4
und dann
ach dann
bestätigten sich
alle ängste
aufs schlimmste:
versteinert stand sie
und sprachlos
als jesus
am galgen
vergeblich
nach gott schrie

5
später viel später
blickte maria
ratlos von den altären
auf die sie
gestellt worden war

und sie glaubte
an eine verwechslung als sie
– die vielfache mutter –
zur jungfrau
hochgelobt wurde

und sie bangte
um ihren verstand
als immer mehr leute
auf die knie fielen
vor ihr

und angst
zerpresste
ihr herz
je inniger sie
– eine machtlose frau –
angefleht wurde
um hilfe um wunder
[...]

aus: Kurt Marti, Die Liebe geht zu Fuß

© 2018 Verlag Nagel & Kimche AG, Zürich, S. ???

M10_18 · Maria – Knotenlöserin





M10_19 • Bildmeditation

Maria, gekleidet in ein hellrotes, weichfallendes Gewand mit weißem Schultertuch, einen dunkelblauen Umhang faltenreich umgeworfen, setzt ihre Füße auf eine Mondsichel, die zwischen Himmel und Erde schwebt. Ihr Haupt ist mit einem Sternenkranz umgeben. Über ihr schwebt der Heilige Geist in Gestalt einer Taube, die Gottes Lichtfülle öffnet. Mit großer Anmut und Andacht löst Maria einen der Knoten aus einem völlig verwickelten Band, das ihr ein Engel zur Linken hinhält. Der Engel zu ihrer Rechten zeigt das gelöste Band. Fast beiläufig, leichtfüßig, zertritt sie den Kopf einer Schlange, die sich vor ihr und um die Mondsichel zum Knoten windet.

Im Dunkel unter der Mondsichel sind zwei helle Gestalten zu erkennen: Ein Engel begleitet einen jungen Mann, zwischen ihnen ein Hund. Ihr Weg führt zu einem Hügel mit einer Kirche, einem Schloss und einem Gehöft. Der Engel ist der Erzengel Rafael, der Tobias, den Sohn des Tobit, auf einer Reise begleitet. Dabei wird er seiner Braut Sara begegnen (Tob 5,4–6,19). Aufgrund dieses Motivs wurde die Knotenlöserin zum Wallfahrtsort für Männer und Frauen, die eine gute Partnerin, einen guten Partner suchten oder unter Ehekonflikten litten.

Fälschlicherweise werden die beiden Gestalten oft anders interpretiert: ein Engel vertreibt Eva aus dem Paradies. Dadurch wird die knotenlösende Maria im Sinne Irenäus' von Lyon († 208) gedeutet. „Durch den Gehorsam Mariens wurde gelöst der Knoten des Ungehorsams der Eva. Denn was Eva durch ihren Unglauben verknötet hatte, das löste die Jungfrau Maria durch ihren Glauben“.

Es ist jedoch höchst fraglich, ob der Hinweis von Irenäus für die Verehrung Mariens als Knotenlöserin wirklich auf die richtige Spur führt. Jedenfalls gibt es nirgendwo einen Beleg dafür, dass der Maler oder der Auftraggeber Kenntnis von diesem Irenäustext gehabt hätten. Zur Zeit der Bildstiftung wird Maria vorwiegend als Maria vom Guten Rat belegt; als ein Ausfluss dieser Verehrung wird das Augsburger Gnadenbild bereits 1706 mit päpstlichen Privilegien ausgestattet. Auch stellt die Volksfrömmigkeit nirgendwo die Knotenlöserin als Gegenbild zur Knotenverwirrerin Eva dar. Die Beterinnen und Beter, die bis heute nach St. Peter kommen und vor dem Gnadenbild ein Licht entzünden, vertrauen darauf, dass Maria mithilft, ihre vielfältigen Sorgenknoten zu lösen.

aus: Marion Wagner / Stefanie Aurelia Spendel (Hg.), *Maria zu lieben. Moderne Rede über eine biblische Frau*, Regensburg 1999.



M10_20 · Martin Luthers Magnificat-Auslegung (1523)

In seiner Auseinandersetzung mit dem Magnificat (Lk 1,46–55), besonders mit Vers 48: „Denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen“, schreibt Martin Luther:

„Darum rühmt sie sich nicht ihrer Würdigkeit noch ihrer Unwürdigkeit, sondern allein des Ansehens Gottes, das so übergütig und übergnädig ist, dass er auch eine solche geringe Magd angesehen hat und so herrlich und ehrenvoll ansehen wollte. Deshalb tun die ihr Unrecht, die da sagen, sie habe sich nicht ihrer Jungfrauschafft, sondern ihrer Demut gerühmt. Sie hat sich weder ihrer Jungfrauschafft noch ihrer Demut gerühmt, sondern einzig des gnädigen, göttlichen Ansehends. [...] Denn ihre Nichtigkeit ist nicht zu loben, sondern Gottes Ansehen. [...] obschon wir gerne erniedrigt und verachtet sein sollen, brauchen wir doch darüber nicht zu verzagen, als sei Gott zornig über uns, sondern dürfen vielmehr hoffen, dass er uns gnädig ist.“

Luthers intensive Beschäftigung mit dem Magnificat mündet in das Gebet: „Damit lassen's wir bewenden und bitten Gott um ein rechtes Verständnis dieses Magnifikats, dass es nicht allein leuchte und rede, sondern brenne und lebe in Leib und Seele. Das verleihe uns Christus durch die Fürbitte und den Willen seiner lieben Mutter Maria. Amen.“

aus: Martin Luther, Das Magnifikat (1523), zitiert nach der Calwer Luther-Ausgabe, hrsg. v. Wolfgang Metzger, Stuttgart 1996, 43 und 47.

Arbeitsfragen:

Welche der Aussagen Luthers erscheinen für Katholiken überraschend? Welche sind Ihnen davon vertraut? Sind manche Aussagen auch für evangelische Christen überraschend?



M10_21 • Verschiedene Formen des Marienlobs in den Konfessionen

Orthodox

Gebet zur allheiligen Gottesgebäerin:

„Wahrlich, würdig ist es, seligzupreisen Dich, Gottesgebäerin, Du allzeit hochselige und ganz unbefleckte Mutter unseres Gottes, die du geehrter bist als die Cherubim und unvergleichlich herrlicher als die Seraphim, die Du unversehrt Gott, das Wort, geboren hast, wahrhafte Gottesgebäerin, Dich erheben wir.“

aus: Die Göttliche Liturgie des heiligen Johannes Chrysostomos

Troparion (Strophe) zum Schutzfest der Allheiligen Gottesgebäerin:

„Heut feiern froh wir Rechtgläubigen, beschirmt, o Gottesmutter, durch Dein Erscheinen; wir schauen zu Deinem allreinem Bilde und flehen Dich an: nimm uns unter Deinen heiligen Schutz, befreie uns von allem Übel und bitte Christus, Deinen Sohn, unsern Gott, daß Er unsere Seelen errette.“

Katholisch

Ave Maria:

„Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir. Du bist gebenedeit unter den Frauen, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus. Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.“

Salve Regina:

„Sei gegrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit; unser Leben, unsere Wonne und unsere Hoffnung, sei gegrüßt! Zu dir rufen wir verbannte Kinder Evas; zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tal der Tränen. Wohlan denn, unsre Fürsprecherin, wende deine barmherzigen Augen uns zu, und nach diesem Elend zeige uns Jesus, die gebenedeite Frucht deines Leibes! O gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria.“

(Text altes Gotteslob Nr. 571)

Evangelisch

Martin Luther: Mariengebet

*O du selige Jungfrau und Mutter Gottes,
wie bist du so gar nichts,
gering und verachtet gewesen.
Und Gott hat dich doch so überaus gnädig
und freigebig angesehen
und große Dinge in dir gewirkt.*

*Du bist von ihnen keines je würdig gewesen.
Und die reiche, überschwängliche Gnade Gottes in dir
Ist über alle deine Verdienste weit und hoch.
O wohl Dir!
Selig bist du von der Stunde an bis in Ewigkeit,
die du einen solchen Gott gefunden hast!*

aus: Luther, Martin, Das Magnificat, verdeutscht und ausgelegt, in: WA 7, 574. Dieses Mariengebet findet sich auch im neuen katholischen „Gotteslob“ von 2013.

Ave Maria, evangelisch:

*Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade.
Der Herr ist mit dir.
Du bist gebenedeit unter den Frauen,
und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus.
Heilige Maria, Mutter Gottes, du Seelenbraut,
mit dir bitten wir Sünder,
um Gottes Kraft,
jetzt und in der Stunde unseres Todes. Amen.*

aus: Thomas Seidel / Ulrike Schacht (Hg.), Maria. Evangelisch. Mit einem Nachdruck von Martin Luther, Magnificat, verdeutscht und ausgelegt, Leipzig 2011, 40.



M10_22 • Die Aussagen zu Maria im Katholischen und Evangelischen Erwachsenenkatechismus

Auszüge aus dem Katholischen Erwachsenenkatechismus

2.2 Maria, unsere Mutter

Der Ehrentitel „Gottesmutter“ begegnet uns erstmals in einem Gebet, das uns bereits um das Jahr 300 bezeugt ist. In etwas erweiterter Form sprechen wir dieses Gebet noch heute:

„Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, heilige Gottesmutter. Verschmähe nicht unser Gebet in unseren Nöten, sondern errette uns jederzeit aus allen Gefahren, o du glorwürdige und gebenedeite Jungfrau, unsere Frau, unsere Mittlerin, unsere Fürsprecherin. Führe uns zu deinem Sohne, empfiehl uns deinem Sohne, stelle uns vor deinem Sohne.“ (Gotteslob 32,3)

Dieses Gebet drückt in schöner Weise aus: Als Mutter Gottes ist Maria auch unsere Mutter. Als unsere Mutter hat sie aber keine andere Aufgabe, als uns zu Jesus Christus, ihrem Sohn, zu führen. Denn als Mutter Jesu Christi ist sie Pforte des Heils für alle, die Jesus Christus angehören. Sie ist Mutter der Glieder des Leibes Christi, dessen Haupt Jesus Christus ist (vgl. LG 53). So trägt sie in mütterlicher Liebe Sorge für die Brüder und Schwestern ihres Sohnes, die noch auf der Pilgerfahrt und Gefahren und Bedrängnissen ausgesetzt sind. Deshalb wird sie „in der Kirche unter dem Titel der Fürsprecherin, der Helferin, des Beistandes und der Mittlerin angerufen“ (LG 62).

Diese Überzeugung von der Fürbitte, der Hilfe und dem Beistand Marias ist aus dem Gebetsschatz der Kirche gar nicht wegzudenken. Das zeigt vor allem der Schluss des „Ave Maria“, des bekanntesten aller Gebete zu Maria:

*„Heilige Maria, Mutter Gottes,
bitte für uns Sünder*

jetzt und in der Stunde unseres Todes.“

Was in der katholischen Gebets- und Liedtradition völlig selbstverständlich ist, das findet den Widerspruch der reformatorischen Christenheit. Evangelische Christen können Maria (und die Heiligen allgemein) durchaus als Vorbilder im Glauben verehren; sie lehnen es aber ab, sie um ihre Fürsprache und Hilfe anzurufen (vgl. CA 21). Nach ka-

tholischem Verständnis ist eine solche Anrufung grundsätzlich zu unterscheiden von der Anbetung, die einzig und allein Gott gebührt und niemals einem Geschöpf, also auch nicht Maria (vgl. LG 66). Die Anrufung bedeutet auch nicht, dass die Wahrheit von Jesus Christus als dem einzigen Mittler des Heils (vgl. 1 Tim 2,5–6) gezeugnet oder auch nur verdunkelt werden soll. Schon der hl. Ambrosius sagte, die Fürbitte Marias nehme der Würde und Wirksamkeit des einen Mittlers nichts weg und füge ihr nichts hinzu. Die Fürbitte Marias hängt nämlich ganz von der Erlösungstat Jesu Christi ab und schöpft aus ihrer Wirkkraft (vgl. LG 61–62). Sie ergibt sich letztlich daraus, dass alle Glieder am Leibe Christi einander solidarisch sind. „Wenn darum ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit, wenn ein Glied geehrt wird, freuen sich alle anderen mit ihm“ (1 Kor 12,26). Nach katholischem Verständnis bringt das Vertrauen in die fürbittende Mittlerschaft Marias in besonderer Weise das Geheimnis zum Ausdruck, dass Gott sich einzelner Menschen bedient, um anderen Menschen das Heil zu schenken. So ist in Maria das Menschengeschlecht insgesamt geehrt.

Um der Verehrung und dem Vertrauen auf die Fürbitte Marias Ausdruck zu geben, gebraucht die katholische Frömmigkeit vielfältige Titel für Maria. Neben den genannten: Mutter, Fürsprecherin, Helferin, Mittlerin, gibt es viele, oft überschwengliche und für nichtkatholische Christen leicht missverständliche und anstößige Aussagen, die aber, im Gesamtzusammenhang verstanden, durchaus einen richtigen Sinn haben können. Dies gilt vor allem von dem Titel „Mittlerin aller Gnaden“. Mit dieser Bezeichnung soll keineswegs ausgeschlossen oder auch nur verdunkelt werden, dass Jesus Christus der einzige Mittler ist; es soll vielmehr zum Ausdruck gebracht werden, dass Maria mit ihrem Ja das Kommen dieses Mittlers aller Gnaden stellvertretend für alle angenommen hat und dass sie Jesu Heilsvermittlung bleibend durch ihre Fürsprache begleitet. – Um zu sagen, dass Maria an Gnadenfülle alle anderen Heiligen überragt, wird sie als Königin des Himmels angerufen und verehrt. Dies geschieht am bekanntesten im „Salve Regina“, „Sei gegrüßt, o Königin, Mutter der Barmherzigkeit“ (11. Jh.) (Gotteslob 32,1; 570) oder im „Regina caeli“, „Freu dich, du Himmelskönigin“ (12. Jh.) (Gotteslob 2,8; 574). – Um schließlich die in der Heilsgeschichte begründete einmalige Stellung Marias als Urbild der Kirche auszudrücken, bezeichnet man Maria nicht nur als Mutter der Christen, sondern auch als Mutter der Kirche.

Bei diesen und vielen anderen Formen der Marienverehrung ist auf die Mahnung zu achten, die Papst Paul VI. in seinem Apostolischen Schreiben über die Marienverehrung (1974) an die Kirche gerichtet hat. Der Papst forderte eine Erneuerung der Marienverehrung, die, biblisch ausgerichtet, trinitarisch und christologisch geprägt, ohne Abstriche zu machen, Rücksicht nimmt auf die Andersgläubigen und die den Ausdrucksformen der jeweiligen Zeit und Kultur entspricht. Ausdrücklich warnt er mit dem II. Vatikanischen Konzil (vgl. LG 67) vor falschen Formen der Marienfrömmigkeit, welche die Grenzen der rechten Lehre überschreiten, leichtgläubig und neugierig an neuesten Wunderberichten interessiert sind, sich mehr in äußeren Praktiken erschöpfen oder sich in oberflächlicher Sentimentalität ergehen. Letztes Ziel aller Marienverehrung muss die Verherrlichung Gottes und die Verchristlichung des Lebens sein. In dieser Hinsicht hat die katholische Marienfrömmigkeit reiche Frucht getragen.

aus: Die Deutschen Bischöfe, Katholischer Erwachsenenkatechismus. Das Glaubensbekenntnis der Kirche, Bonn ³1985, 171–173.

Auszüge aus dem Evangelischen Erwachsenenkatechismus

Maria gehört als die Mutter Jesu von Nazareth in das Evangelium und ist keineswegs nur ‚katholisch‘. Evangelische Christen vergessen leicht, dass Maria Jesus zunächst näher stand als seine nächsten Jünger. Das Neue Testament zeichnet diese Nähe mit menschlichem Realismus, verschweigt jedoch auch den Abstand zwischen beiden nicht. Während bei Paulus weder die Art der Geburt Jesu noch seine Mutter eine Rolle spielen, nennt das Markusevangelium immerhin Jesu Mutter und Geschwister, allerdings in scharf negativem Ton (Mk 3,20f. 31ff.). Erst die späteren Evangelien nach Matthäus und Lukas widmen sich liebevoller der Mutter Jesu, ja Lukas zeichnet sie mit respektvoller Aufmerksamkeit und kündigt die jungfräuliche Empfängnis an in einer poesievollen Verkündigungsszene (Lk 1,26ff.). Er malt das klassische Madonnenbild und skizziert Maria vor allem als die beispielhafte Hörerin des Wortes Gottes und ‚Magd des Herrn‘. Das berühmte „Magnificat“ ist ein Psalm, der temperamentvoll jene Armenfrömmigkeit besingt, die im damaligen Judentum weit verbreitet war.

Erst der Evangelist Johannes stellt die Mutter Jesu schließlich unter das Kreuz, zusammen mit dem ‚Lieblingsjünger‘ (Joh 19,25ff.). Hieraus sind das Bild der Pietà und die Dichtung ‚stabat mater dolorosa‘ entstanden.

Das Neue Testament nimmt Maria in das leuchtende Geheimnis mit hinein, in das Jesu göttliche Herkunft gehüllt ist. Dieses Geheimnis in zusätzliche Dogmatische Aussagen über Maria zu gießen, ist nicht notwendig. Wir können bescheidener bleiben und die junge Frau aus Nazareth verehren „als Beglaubigung der Menschwerdung Gottes und als Vorbild für den Glauben der Kirche“ (VELKD). (213)

Als „Heilmittler“ ausgeschlossen sind die sog. Heiligen, ausgeschlossen sind aber auch Maria und die Kirche. Maria und die Heiligen können nach dem lutherischen Bekenntnis wohl Vorbilder des Glaubens und Beispiele für Gottes Gnade sein, niemals aber „Heilmittler“. Und die Kirche bezeugt zwar durch ihre Existenz und durch ihr darstellendes Handeln, das Jesus Christus als den einen und einzigen Heilmittler zur Darstellung bringt, das rechtfertigende Wirken Gottes, aber sie bleibt selber die Kreatur des rechtfertigenden Wortes Gottes.

Ausgeschlossen werden alle solche neben Jesus Christus tretenden Ansprüche auf Heilvermittlung durch Menschen nun aber nicht etwa, um den Menschen herabzusetzen. Es tut dem Menschen vielmehr gut, nicht selber sein Heil bewirken zu müssen. Denn dazu hätte er in eine Tiefe erniedrigt werden müssen, die er gar nicht zu ertragen vermag. Dies gehört vielmehr zur Einzigartigkeit: weltlich geurteilt ist sie zwar „nur“ die Tiefe des entwürdigenden Todes eines Verbrechers; geistlich geurteilt ist sie jedoch die Tiefe derjenigen Gottesverlassenheit, in der er, der von keiner Sünde wusste, an unserer Stelle zur Sünde gemacht worden ist. (243f)

aus: Andreas Brummer / Manfred Kießig / Martin Rothgangel u.a., Evangelischer Erwachsenenkatechismus, Gütersloh 2010.

Arbeitsfragen:

1. Markieren Sie die Passagen, die in beiden Katechismus-Auszügen ähnlich bzw. miteinander kompatibel sind.
2. Markieren Sie dann die Passagen, die voneinander abweichen bzw. die „typisch katholisch“ sind.



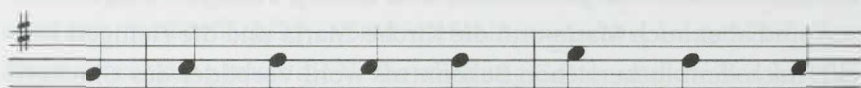
M10_23 • Katholisches Marienlied



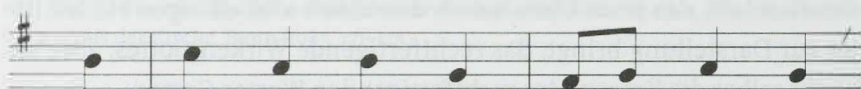
1 Ma - ri - a, breit den Man - tel aus,
2 Dein Man - tel ist sehr weit und breit,



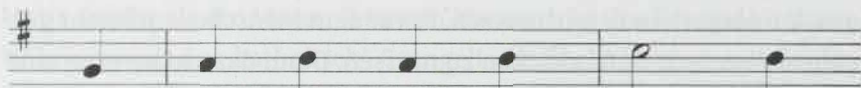
1 mach Schirm und Schild für uns da - raus;
2 er deckt die gan - ze Chri - sten - heit



1 lass uns da - run - ter si - cher stehn,
2 er deckt die wei - te, wei - te Welt,



1 bis al - le Stürm vo - rü - ber - gehn.
2 ist al - ler Zu - flucht und Ge - zelt.



Kv Pa - tro - nin vol - ler Gü - te,



uns al - le - zeit be - hü - te.

3 Maria, hilf der Christenheit, / dein Hilf erzeig uns allezeit, / komm uns zu Hilf in allem Streit, / verjag die Feind all von uns weit. Kv

4 O Mutter der Barmherzigkeit, / den Mantel über uns ausbreit; / uns all darunter wohl bewahr / zu jeder Zeit in aller Gfahr. Kv

T u. M: nach Innsbruck 1640

„Maria, breit den Mantel aus“, in: Gotteslob. Das Gesangbuch der Katholischen Kirche in Deutschland, Nr. 534, <http://gotteslob.katholisch.de/?name=Suchbegriff&sbid=&thema=529&sortdir=DESC>.



M10_24 · Evangelisches Marienlied

1. Ge - lo - bet seist du, Je - su Christ,
 daß du Mensch ge - bo - ren bist von ei - ner
 Jung - frau, das ist wahr; des freu - et
 sich der En - gel Schar. Ky - ri - e - leis.

2. Des ewgen Vaters enig Kind / jetzt man in der Krippen
 find't; / in unser armes Fleisch und Blut / verkleidet sich das
 ewig Gut. / Kyrieleis.

3. Den aller Welt Kreis nie beschloß, / der liegt in Marien
 Schoß; / er ist ein Kindlein worden klein, / der alle Ding
 erhält allein. / Kyrieleis.

4. Das ewig Licht geht da herein, / gibt der Welt ein' neuen
 Schein; / es leucht' wohl mitten in der Nacht / und uns des
 Lichtes Kinder macht. / Kyrieleis.

„Gelobet seist Du, Jesu Christ“, in: Evangelisches Gesangbuch der Evangelischen Kirche in Deutschland und ihrer Gliedkirchen, Nr. 23, <https://www.liederdatenbank.de/song/1454>.



M10_25 • Maria im ökumenischen Dialog

Auszüge aus: *Communio Sanctorum*:

(254) In der Geschichte der Kirche sind die neutestamentlichen Ansätze in verschiedener Weise und mit unterschiedlicher Genauigkeit entfaltet worden. Schon in der Alten Kirche hat es sich als theologisch notwendig erwiesen, Maria als Gottesgebärerin und Jungfrau zu bekennen, um den Glauben an Jesus Christus als wahren Gott und wahren Menschen exakt auszusprechen. Das wiederum hat auch die Zuwendung der Christen in Liturgie und Frömmigkeit angeregt. Wenn sie mit heilsgeschichtlicher Folgerichtigkeit ihren Ort in den Geheimnissen von Menschwerdung und Erlösung hat, dann ist ihre Verehrung auch stets und vor allem Verehrung dieser Geheimnisse.

(255) Diese Zusammenhänge werden auch in der Reformation und in der ihr folgenden evangelischen Tradition gelehrt. Mit den altchristlichen Glaubensbekenntnissen haben die Reformatoren den altkirchlichen Glauben an die Gottesmutterchaft und die Jungfräulichkeit Mariens ausdrücklich übernommen. Aus ihrer Gottesmutterchaft aber folgt, so hat Martin Luther gesagt, „alle Ehre, alle Seligkeit, und dass sie im ganzen menschlichen Geschlecht eine einzigartige Person ist über alle, der niemand gleich ist, dass sie mit dem himmlischen Vater ein Kind, und ein solches Kind, hat“.

(256) Nicht immer und überall freilich sind die theologischen Grundlagen der Marienverehrung beachtet und in den konkreten Formen – vornehmlich in der Volksfrömmigkeit – sichtbar gemacht worden. Es kam im Laufe der Zeit immer wieder zur Übertreibung im Inhalt oder in der Form, die zu einer Verfälschung der Lehre führten. Einerseits gab es Tendenzen, „die Gestalt und die Aufgabe Mariens engherzig herabzusetzen“. Andererseits gab es auch „falsche Formen der Frömmigkeit: eitle Leichtgläubigkeit, die sich mehr in äußerlichen Praktiken erschöpft als in einem ernsthaften religiösen Bemühen; oberflächliche Sentimentalität, die dem Geist des Evangeliums, das unablässiges und ernsthaftes Streben erfordert, widerspricht“. Das trifft in besonderer Weise auch für jene marianischen Formen der spätmittelalterlichen Frömmigkeit zu, denen die Reformatoren begegneten. Gegen sie haben sie sich mit Nachdruck und, wie wir heute gemeinsam zu sehen vermö-

gen, mit Recht gewandt. Diese Kritik hat in der nachreformatorischen Zeit dazu geführt, dass Maria zum Zeichen der konfessionellen Trennung geworden ist.

(257) Nicht nur die Marienfrömmigkeit, auch die katholische Entfaltung der Marienlehre war und ist für evangelische Christen fragwürdig. Vor allem erregt Anstoß die Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis [1854] und jene der Aufnahme Marias in den Himmel [1950]. Denn beide Aussagen haben keine unmittelbare Verankerung in der Heiligen Schrift.

(258) Der damit beschworene Gegensatz schien bis in unsere Tage hinein so unüberwindlich, dass die Lehre und Verehrung Marias bisher kaum je Gegenstand ökumenischer Dialoge gewesen ist. In den letzten Jahren bahnt sich jedoch ein Wandel in beiden Kirchen an. Er kann in dem betonten Satz des „Evangelischen Erwachsenenkatechismus“ namhaft gemacht werden: „Maria gehört in das Evangelium. Maria ist nicht nur ‚katholisch‘; sie ist auch ‚evangelisch‘.“

(263) Nach wie vor bleiben jedoch triftige Gründe bestehen, welche Maria als Gestalt zwischen den Kirchen erscheinen lassen. Sie sind nicht immer theologischer Natur, sondern – trotz aller Klärungen – sehr oft im Bereich von Emotionen und konfessionellen Traditionen verankert. Wenn eine Annäherung erreicht werden soll, haben Katholiken wie Lutheraner einander in ihren Beweggründen, Anliegen und historischen Bedingtheiten zu respektieren und zu verstehen; sie müssen aber auch Mut und Unbefangenheit aufbringen, um alle jene Barrieren zu überwinden, die um des Glaubens willen nicht stehen zu bleiben brauchen.

(264) Auf dem Wege zu diesem Ziel wird es hilfreich sein, wenn die Katholiken das Bemühen der reformatorischen Tradition sich zu eigen machen, in allem die einzige Mittlerschaft Christi, den Primat von Glauben und Gnade und den Vorrang des Wortes Gottes in der Bibel gerade auch in Beziehung zu Maria zu wahren. Das verhilft zu theologischer Sorgfalt in der Mariologie und zu nüchterner Bedachtsamkeit in der Marienverehrung.

(265) Was die Marienkunde angeht, so sollte bedacht werden, dass die für die reformatorische Theologie problematischen Glaubenssätze von der Unbefleckten Empfängnis und der Aufnahme Mariens in den Himmel anders als die altchristlichen Mariendogmen nicht in erster Linie der Verteidigung des Glaubens, sondern dem Lob Gottes dienen woll-

ten. Das bedeutet nicht, dass in ihnen keine Sachaussagen festgehalten sind, wohl aber, dass diese eine zutiefst doxologische Richtung haben: Sie sind Lobpreis der reinen Gnade Gottes. So darf gefragt werden, ob es zur Einheit im Glauben notwendig ist, dass reformatorische Theologie sich diese Mariendogmen zu eigen macht, wenn sie andererseits bereit ist anzuerkennen, dass es sich bei ihnen um Sätze handelt, die grundsätzlich im Einklang mit der Offenbarung stehen.

(266) Die Marienverehrung bedarf der ständigen Orientierung an Christus. Sie muss, entsprechend den Weisungen Papst Pauls VI., biblisch begründet, liturgisch ausgerichtet, der heutigen Anthropologie entsprechend und ökumenisch geformt sein.

(267) Lutherische Christen sollten, um des gleichen Zieles der Einheit im Glauben willen, das Bemühen der katholischen Seite würdigen, die Stellung Marias christologisch und ekklesiologisch zu begründen. Sie sind eingeladen zu bedenken, dass für katholisches Denken die Mutter Christi die Verkörperung des Rechtfertigungsgeschehens allein aus Gnade und durch den Glauben ist. Auch die Mariendogmen des 19. und 20. Jahrhunderts leiten sich daraus ab: Wenn Gott einen Menschen dergestalt erwählt wie Maria, dann erkennt christliches Denken, dass eine solche Berufung den Menschen ganz erfasst – sie beginnt im ersten Augenblick seines Daseins und gibt ihn niemals wieder auf. Was aber die Anrufung und Verehrung der Mutter Gottes anlangt, so gelten hierfür keine anderen Regeln und Maßstäbe, als sie im Hinblick auf alle Heiligen beschrieben worden sind. Denn Maria gehört, obschon vornehmstes Glied, voll und ganz in ihre Gemeinschaft hinein.

aus: Bilaterale Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der VELKD, *Communio Sanctorum. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen*, Paderborn 2000. Um der besseren Lesbarkeit willen wurde der ausführliche Anmerkungssapparat weggelassen.

Arbeitsfragen:

1. Strukturieren Sie den Text, indem Sie nach einer ersten Lese-
phase mit verschiedenen Farben markieren:
Gemeinsame (biblische) Ausgangspunkte beider Konfessionen
und theologische Übereinstimmungen in beiden Konfessionen.
 Klären Sie im Gespräch, ob die Teilnehmerinnen und Teilneh-
mer die genannten Ausgangspunkte und Übereinstimmungen
teilen. Formulieren Sie, was offen oder unverständlich bleibt
und in den nächsten Schritten zu klären ist.
2. Die katholischen Teilnehmerinnen und Teilnehmer stellen die
Passagen aus ihrer Konfession den evangelischen Teilnehmerin-
nen und Teilnehmer vor – und vice versa. Die Teilnehmerinnen
und Teilnehmer der jeweils anderen Konfessionen fassen die
Position kurz zusammen und nehmen Stellung, ob ihre Fragen,
Einwände etc. beseitigt werden konnten oder nicht.
3. Formulieren Sie Anregungen und Wünsche an die andere
Konfession. Tauschen Sie sich darüber aus, ob und wo bzw. in
welchen Situationen Sie erleben, dass diese Anregungen bereits
aufgegriffen werden – und wo nicht bzw. wo die Praxis verun-
klarend wirkt.